

Zeitschrift: Unter dem Rothen Kreuze
Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band: 1 (1893)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Offizielles Organ

des Schweizerischen Militär-Sanitätsvereines und des Samariterbundes.

Erscheint monatlich 2 mal. — Abonnementspreis: 3 Fr. für ein Jahr. — Inserate: 20 Ct. die 4gespaltene Petitzeile, für das Ausland 25 Ct. — Reklamen nach Übereinkommen.
 Abonnemente nehmen alle Postbureauz entgegen. — Herausgegeben von A. Schüler, Bern und Biel.

Die Geschichte der Chirurgie.

Vortrag, gehalten vor dem Samariterverein der Stadt Aarau von Dr. med. S. Birchler in Aarau.

IV.

Auf dieser Bahn des Fortschritts wanderten die romanischen Länder voran. In Italien wurden an allen Universitäten Lehrstühle der Chirurgie errichtet, von denen Rom und Bologna die berühmtesten waren. Von den vorzüglichsten Werken jener Zeit wollen wir nur dasjenige von Vigo nennen, welches die älteste Abhandlung über die Schusswunden ist und dieselben als nicht giftige behandelt wissen will. Auch Spanien weist in dieser Zeit einige gute Chirurgen auf. Frankreichs Leuchte und größte Zierde war Ambroise Paré, welcher vom armen Papierlehrerling sich zum gefeiertsten Chirurgen des Jahrhunderts aufschwang. Seine scharfe Kritik stempelte ihn geradezu zu einem Reformator der Chirurgie, wie Vesal es für die Anatomie war. Als Feldarzt erwartete er sich sehr große Verdienste durch die Verbesserung der Behandlung der Schusswunden und es ist interessant, wie er dazu gekommen ist, die Kanterisation durch Eingießen heißen Oles aus der Therapie zu entfernen. Nach einer Schlacht war ihm das Öl ausgegangen und er konnte eine größere Anzahl von Verwundeten nicht nach der bisherigen Methode be-

handeln. Zu seinem nicht geringen Erstaunen war der Wundverlauf bei denselben ein besserer als bei denjenigen, welchen heißes Wasser eingegeben worden war. Das war ihm ein Fingerzeig, den er nicht unbeachtet ließ. Sein zweites, großes Verdienst ist die allgemeine Einführung, resp. Wiedereinführung der Unterbindung der Gefäße, welche seit der Römerzeit vergessen und durch das Glühen der Araber ersetzt worden war. Paré's Nebenbuhler, Pierre Franco, erwarb sich namentlich große Verdienste durch die Einführung des hohen Steinschnitts und die Verbesserung der Brandoperationen. In Deutschland und in der Schweiz blieb die Chirurgie noch länger ein Handwerk als in den romanischen Ländern. Der Aufstoß zur Verbesserung ging unter dem Einfluß von Italien und Frankreich von Straßburg aus und die Presse half mit. Oben an steht Hieronymus Brunnschwig, ein erfahrener Mann, der auch mit der griechischen Chirurgie bekannt war. Er hat uns ein bedeutendes Werk, die „Handwirkung der Wundarztzwei“, hinterlassen. Neben ihm steht Hans von Gersdorf, der Stülhanz genannt, ein gebildeter Mann mit einer reichen, 40jährigen Erfahrung als Feldarzt. Er hat eine praktische Chirurgie verfaßt und ein für die Feldärzte bestimmtes Feldbuch der Wundarztzwei. Auch er hielt die Schusswunden nicht für vergiftete, die

Amputationsstümpfe will er nicht mehr kanterifizieren, sondern durch einen Hautlappen bedecken, ein gewaltiger Fortschritt in der Amputationslehre. Neben diesen beiden müssen wir auch einen Schweizer, Felix Würz, Wundarzt in Basel, erwähnen. Er hat ein originelles und kritisches Werk, die „Practica der Wundarztzwei“, herausgegeben, und daß er zur damaligen Chirurgie selbst Vertrauen besaß, beweist die Tatsache, daß er wegen Migrations auf sich selbst eine Arteriotomie ausführen ließ.

Sehr angenehm mutet uns heute im Zeitalter der Antiseptik und Aseptik sein Auftreten gegen das „Handthieren“ an der Wunde an. Er tritt auf gegen das ewige Sondieren und beständige Reinigen der Wunde, man soll sie mehr sich selbst überlassen. Für die Wundinfektion hatte er ein kluges Auge und unterschied bereits verschiedene Arten derselben. Das Schlimmste ist der Wundrost, als welchen er wohl die allgemeine Pyämie bezeichnete. Geringere Grade von Allgemeininfektion nennt er den Schauder oder die Wundgalle und die rein lokale Entzündung das Zucken in der Wunde. Im 17. Jahrhundert sind weitere Fortschritte in der Chirurgie zu konstatieren, aber doch lange nicht in dem Maße, wie während des 16. Jahrhunderts, trotzdem sehr wichtige Entdeckungen gemacht wurden. Harvey lehrte bekanntlich

Fenilleton.

Das Taschentuch.

Von Silvester Frey.

(Nachdruck verboten.)

Wer mag wohl zuerst das Taschentuch benötigt haben! . . .

So lange die Menschheit besteht, giebt es ja auch Thränen, und das glückliche Klima, in welches das Paradies gesetzt worden, wird die Bewohner desselben schwerlich davor bewahrt haben, daß sie nicht doch einmal die Mißlichkeiten eines echten Schnupfens durchkosten mußten. Sollen wir nun in der That glauben, daß alle Feuchtigkeit, die in einem solchen Gemüts- oder Krankheitszustand dem Menschen zu Gebote steht, auf die etwas ursprüngliche Art abgethan wurde, die wir augenblicklich noch hin und wieder bei einigen unserer von der Kultur noch nicht genügend belekten Mitmenschen anstaunen? Zwar Offenbachs „Schöne Helena“ kennt bereits dieses Toilettestück. Als sie in dem von Übermut sprudelnden zweiten Akt von ihrer vertrauten Bachtis ein Taschentuch verlangt, muß sie zu ihrem Verdrüß vernehmen, daß das „ganze“ halbe Duzend ihrer

Aussteuer sich in einem Zustande befindet, der allerdings für den Gebrauch nicht wohl geeignet war. Aber man weiß genugjam, daß es der Schelm Offenbach mit der historischen Treue nicht allzu genau nimmt, wenn wir auch nicht daran zu zweifeln brauchen, daß die schöne Spartenfürstin im Original ein Toilettestück besessen haben wird, das dem augenblicklichen Taschentuch etwa entsprach. Schon die Verführungskünste, in denen sie eine so große Meisterin war, lassen darauf schließen. Denn auch das Taschentuch gehört zu dem Rüstzeug, dessen das zarte Geschlecht bedarf, um seine Siege über das starke davonzutragen. In jedem Falle also ist der Schluß gestattet, daß dieses Toilettestück, wenigstens bei den Frauen, schon zu sehr entlegener Zeit im Gebrauch war, wenn auch weder Keilschrift noch Hieroglyphen davon Kunde übermitteln. Echt verbürgt tritt sie sogar ziemlich spät auf den Platz. Aber da ereignen sich Ungeheuerlichkeiten, die ein dauerndes Beispiel abgeben für die Brüderie, in welche sich der Mensch verirren kann. Das Taschentuch genöß daselbe Schicksal, wie zwei seiner übrigen Genossen in der Kleidung des Menschen. Wie man sich schente, in einer halbwegs gestitteten Gesellschaft Worte wie Gend und Hofe in den Mund zu nehmen, so herrschte eine womöglich noch größere

Strenge gegenüber dem Taschentuch. Es war verwehnt, der Paria unter den mannigfachen Bestandteilen, welche die Bekleidung des Menschen ausmachen.

Noch mehr hütete man sich jedoch, das Taschentuch so zu benutzen, daß ein anderer es sah. Als seine Unentbehrlichkeit schon stillschweigend eingeräumt war, als man bestimmt davon überzeugt sein konnte, daß so ziemlich ein jeder Gebrauch davon machte — selbst damals blieb diese Brüderie in ungeschwächter Berechtigung. Der 30jährige Krieg kam mit seinen Strömen von Thränen, die Bräute um den Verlobten, Mütter um den Sohn verfloßen. Ein großes Weinen herrschte, so weit deutsche Stämme in ihren Gauen wohnten. Aber niemand durfte sehen, daß sich der andere eines Täuschens bediente, wofern man die Thränen von den Wangen wischen wollte, noch gar den Namen nannte, den das verrufene Ding führte. Dann kam die Wertherperiode mit ihren unersiegbaren Thränen Spuren im Antlitz der gefühlvollen Seelen. Marquisen führten noch dazu eben damals die Schnupftabakdose bei sich wie augenblicklich den Fächer, und die Damen der guten Gesellschaft brachten mit rofigen Fingerspitzen an ihre Nasenlöcher Portionen des beliebten Staubes, deren sich augenblicklich der Gevatter vom Dorfe nicht zu schämen braucht.

den Blutkreislauf und die mikroskopische Anatomie fand ihre Förderer, so namentlich in Malpighi und Löwenhof. Die Ursache der geringen Fortschritte gegenüber dem früheren Jahrhundert sind einerseits die unfruchtbareren theoretischen Streitigkeiten und Verhandlungen, welche die neuen Entdeckungen mit sich brachten und welche die besten Köpfe der inneren Medizin zuwandten. Für die Chirurgie fiel wenig dabei ab; sie war daneben auch immer noch von der Medizin getrennt, am strengsten in Deutschland und deshalb daselbst auch noch auf niedrigster Stufe. Aber der Wendepunkt war bereits nahe.

In Italien wurden die Lehrstühle der Chirurgie mit denen der Anatomie verbunden und in Frankreich, das an der Spitze marschierte, gründete man die Ecole de Chirurgie, welche bedeutende Meister erzeugte. Hier sehen wir die seltsame Erscheinung, daß die Chirurgen von Paris den inneren Medizinern in allem weit überlegen waren und deshalb bei inneren Krankheiten zur Konsultation herbeigezogen wurden. Allein gelegentlich durften sie keine Rezepte schreiben und so kam es vor, daß bei der Konsultation der Chirurg befaßt und der innere Mediziner nach dessen Weisung das Rezept zu schreiben hatte. Wenn wir die Fortschritte des 17. Jahrhunderts kurz zusammenfassen wollen, so bestehen dieselben in einer einfacheren Wundbehandlung, in einer Verbesserung der Lehre von den Amputationen, sowohl was die Indikation, als auch was die Ausführung anbetrifft. Hierauf nahmen so ziemlich alle Länder teil, in England Wisemann, in der Schweiz Sabourin von Genf, Muralt von Zürich, in Deutschland Hans von Gersdorf. Dann wurden die Bruchoperationen verbessert und die Zerkümmernng des Blasensteins, welche seit der Zeit der Araber und Byzantiner in Vergessenheit geraten war, wieder eingeführt. Im 18. Jahrhundert waren die Verhältnisse der Chirurgie in den germanischen Ländern immer noch bedenkliche. Um die Mitte desselben jedoch trat sogar in Deutschland eine energische Besserung ein. Einige Universitäten ernannten sich und richteten Lehrstühle der Chirurgie ein, an welchen jedoch nur theoretische Vorlesungen ohne irgend welche Praxis gehalten wurden. In Göttingen z. B. war der berühmte Holler Lehrer der Chirurgie, er hat aber nie ein Messer in der Hand gehabt und begründet dies selbst folgendermaßen:

„Obgleich der Lehrstuhl der Chirurgie mir 17 Jahre anvertraut war, obgleich ich an Leichnamen die schwierigsten chirurgischen Hülfeleistungen zeigte, so habe ich es dennoch nie unternommen, am lebenden Menschen zu schneiden, so sehr schente ich mich, Schaden anzurichten.“ (Schluß folgt.)

Roten Kreuz.

Der Vortrag des Hrn. Oberstl. von Tscharner vom 5. März 1893 über „Die Organisation der freiwilligen Hilfe Frankreichs für den Kriegesfall“ beginnt bereits Früchte zu zeitigen, welche unserm schweizerischen Vaterlande zu dienen bestimmt sind. Namens des Frauen-Samaritervereins der Stadt Bern erläßt Frau Carola von Wattenwyl, Kirchensfeld,

Aber das Taschentuch blieb im Verber, und wir fragen uns vergebens, wie es möglich war, ohne gesellschaftlichen Anstoß alle die Obliegenheiten zu erfüllen, zu denen jenes heute dient. Mit einem Male endlich schlug die Stunde, die diesen Baun aufheben sollte. Die Künstler der französischen Bühnen hatten längst die Mißlichkeiten eingesehen, unter welchen der Mensch bei der Ahterklärung dieses Toilettenstückes zu leiden habe. Mademoiselle Duchenois war die erste, die den Mut hatte, auf offener Szene ein Taschentuch in der Hand zu tragen. Aber wenn das Spiel die Erwähnung desselben verlangte, nannte sie es immer noch, der herrschenden Prüderie Rechnung tragend, „das zarte Genebe“. Entwürfnngsrufe wurden laut, als einige Jahre später de Vigne, der den Othello auf die französische Bühne brachte, das Wort Schmutzstück ohne Scheu ansprach. Erst die Kaiserin Josephine machte dieser Prüderie energisch ein Ende. Sie hatte schlechte Zähne und somit guten Grund, diese nicht jedermann zu zeigen. Damals gab es noch keine Zahnkünstler, welche die Lücken und schadhafte Stellen hinter unsern Lippen durch künstlich glitzernde Perlenreihen auszufüllen verstanden. So blieb der Kaiserin nichts übrig, als ihren Mund möglichst beim Sprechen mit einem Taschentuch zu verdecken. Sie führte darnm ein kostbares Stück Battist, reich gefärbt und verbrämt mit den seltensten Spiken, beständig in der Hand. Hiermit wußte sie so geschickt umzugehen, daß manchem die Brichigkeit ihres Gebisses

Maricnstraße 24, in den stadtbernerischen Blättern nachstehenden Aufruf an die Frauen Berns:

„Der Frauen-Samariterverein hat beschloffen, für den Verein des Roten Kreuzes Wäsche anzufertigen, um im Kriegesfall die Spitäler auszurüsten und bei Naturereignissen und Epidemien ärmeren Landestheilen hülfe reich sein zu können. Zu diesem Zweck tritt nun der genannte Verein mit der Bitte an die Frauen Berns heran, insbesondere an die Samariterinnen und die weiblichen Mitglieder des Roten Kreuzes, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen und zweimal monatlich zu gemeinschaftlicher Arbeit zu versammeln und zwar stets den ersten Donnerstag des Monats von 2 bis 5 Uhr nachmittags und den dritten Donnerstag von 7 bis 9 1/2 Uhr abends. Anmeldungen bis 1. April oder Beiträge in Geld werden beim vorbezeichneten Vorstandsmittglied dankbar entgegengenommen und jede nähere Auskunft daselbst von 10 bis 2 Uhr bereitwillig erteilt.“

Wir wünschen dem patriotischen Unternehmen bestes Gedeihen und zweifeln um so weniger an einem erfreulichen Erfolg, als die Bestrebungen der ehrenwerten Initianten nicht nur auf Kriegeszeiten gerichtet sind, sondern auch auf Landeskalamitäten, wie sie infolge von Naturereignissen, schweren Epidemien und dergl. auftreten können.

Mit der Absicht des Samariterinnenvereins Bern wird, allerdings in umgekehrter Reihenfolge, eine Idee der Verwirklichung entgegengeführt, welche der Einsender anlässlich einer größeren Zahl von Referaten und Vorträgen über die Bestrebungen des „Roten Kreuzes und des Samariterwesens“ mehrfach zum Ausdruck gebracht hat, nämlich die Heranziehung gemeinnütziger Frauenarbeitsvereine für die Zwecke des Roten Kreuzes. Hoffentlich wird es in nicht allzuferner Zeit gelingen, in ähnlicher Weise auch die vielen im Lande herum zerstreuten Krankenmobilienmagazine den Bedürfnissen eines allfälligen Krieges nutzbar zu machen.

Herr Generalstabs-Oberstlieutenant Albert von Tscharner hatte sich im fernern in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, eine Kiste mit Verbandzeugen, wie sie bei den französischen Vereinen des Roten Kreuzes im Gebrauch sind, zu demonstrieren. Die Vorweisung fand den 16. März in der Privatwohnung des Herrn von Tscharner statt, unter Beteiligung von Vorstandsmittgliedern der Kantonalsektion Bern des schweiz. Zentralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Samariterbundes, des Frauen-Samaritervereins, sowie des Männer-Samaritervereins Bern. Die vorgewiesene Verbandzeugkollektion (von jedem Artikel ein Stück) ist außerordentlich reichhaltig und umfaßt außer einem Samariter-Tornister, welcher ganz speziell für Brandverletzungen eingerichtet ist, eine große Menge von Verbandzeug aller Art (Binden, Kompresse, Verbandbücher, Schienen, Tampons), sodann Krankenhemden, Frotteihanfshuhe und dergl. mehr. Außerdem war eine reiche Sammlung von Litteratur der französischen Gesellschaften des Roten Kreuzes (Nechenschaftsberichte, Statuten, Lehrbücher und dergl.) zur Einsichtnahme aufgelegt. Material und Litteratur nehmen auf weit luxuriösere

entging. Heute ist das Taschentuch in sein unbeschränktes Recht gekommen. Und der Reigen der Obliegenheiten, das es zu erfüllen hat, scheint sich sogar immer mehr zu weiten. So haben die entlegeneren Zeiten schwerlich schon davon gewußt, daß man einen Knoten in das Taschentuch schürt, wofür man verhindern will, daß man etwas vergift. In Paris soll dieser Gebrauch sich überaus verallgemeinert haben, wie aus einer Anekdotte hervorgeht, die ein dortiges Witzblatt vor einiger Zeit mitteilte. Monsieur reist auf einige Monate fort. Er nimmt von seiner Gattin zärtlichen Abschied und richtet zuletzt die Bitte an sie: „Bleibe mir treu!“ Madame zieht ihr Taschentuch und macht einen Knoten in dasselbe, um diesen Wunsch nicht zu vergeffen.

Auch Surrogate für dies Toilettenmittel giebt es heute sowohl wie in jenen Epochen, da es gegen den guten Ton verstieß, sich desselben zu bedienen. Eine ganz förtliche Gerichtsverhandlung, die in dem Dialekt Friß Reuters geführt wurde, hat das erst vor einiger Zeit dargehan. Man ist im Verhandlungszimmer, wo der Vortrgende den wegen begangener Körperverletzung schon wiederholt bestragten Angeklagten im gemüthlichen Blattdentlich folgendermaßen anredet:

„No, Heinrich, du hast es doch gethan?“
 „Ne, Herr Amtsrichter, dit Mal nicht!“
 „No, Jung!“ fährt der Amtsrichter fort, „nu lüg' man nicht lange. Du bist doch up dä Danzerie wejen, Heinrich! Up Winnacht, nich wahr?“

und kompliziertere Verhältnisse Rücksicht, als wir dies bei uns in der Schweiz gewohnt sind. Ganz besonders beim Material finden sich eine Menge von Sachen und „Säckelchen“, die entweder mühelos durch weit einfachere Gegenstände ersetzbar oder aber im Verbrauchesfalle schlechterdings nicht in der ursprünglichen Qualität ergänzbar sind. Dem Herrn Oberstlieutenant Tscharner sei an dieser Stelle für Zeit und Mühe und Unmüße, welche die Demonstration veranlaßt hat, der verbindliche Dank ausgesprochen.

Waadt. Anfangs März hielt der waadtländische Verein des Roten Kreuzes seine Hauptversammlung ab. Sie wurde eröffnet mit einem höchst anziehenden Vortrag über Organisation und Thätigkeit der französischen Vereine für Verpflegung von Verwundeten und besonders über die von diesem Verein im letzten Feldzuge geleisteten Dienste. Darauf verlas Herr Ruffieur den Jahresbericht von 1892. Der waadtländische Verein des Roten Kreuzes zählte am 31. Dezember 1892 854 Mitglieder, 200 mehr als im Vorjahre. In Berichtsjahre wurden mehrere Sanitätskurse abgehalten, die besonders zahlreich von Damen besucht wurden. Auch für die Fahnenfeststellungen von Lausanne wurde ein besonderer Kurs veranstaltet. Der Verein besitzt ein Vermögen von 1500 Fr. für Material und Lehrmittel wurden 1000 Fr. verausgabt. Der gleiche Betrag wurde auch für dieses Jahr ausgezegt.

Vereinschronik.

Der Samariterverein Neumünster-Zürich hat seinen Vorstand für das Jahr 1893 neu bestellt wie folgt: Präsident: Louis Camer, z. Phönix, Rünten; Vizepräsident: Alb. Baumann, z. Wilden Mann, Hirslanden; Aktuar: J. Müller, Sohn, Zeltweg 21, Höttingen; Kassator: Frau Müller, Steinwiesstraße 56, Höttingen; Materialverwalter: Emil Delsli, Fluhgasse 20, Riesbad; Gehilfe des Materialverwalters: Fr. Bodmer, Feldwegstraße 8, Riesbad; Gehilfe des Aktuars: J. Bruner, z. Feldweg, Riesbad. Für das laufende Jahr hat sich die Sektion Neumünster n. a. auch die Errichtung eines Krankenmobilienmagazins zur Aufgabe gestellt.

(-Korresp. aus Bern.) Der Militär-Sanitätsverein Bern gab am Samstag den 11. März ein Konzert im Biergartenjaal, das als äußerst gelungen bezeichnet werden darf. Die Harmonie der Stadtmusik gab mehrere schöne Nummern. Das Vereinsquartett war wie immer gut, der Einakter und die Complets könnten nicht schöner zum Vortrag kommen. Alles ging glatt von Statten, nur der Besuch ließ zu wünschen übrig. Ernähnungswert ist noch das prächtig gefungene Tenorjolo.

Freunde ringsum! Ein früheres Mitglied des Samaritervereins Korbach, Herr M. Morant, stellte sich anlässlich seiner durch die Wahl zum Buchhalter des kantonalen Ahts in Wyl (St. Gallen) bedingten Domizilveränderung die löbliche Aufgabe, das Samariterwesen auch in seinem neuen Wohnort einzubürgern. Dies ist ihm aufs beste gelungen. Eine

„So, da büm ic wejen!“
 „No, da heste büßen hier.“ auf den angeblich Verletzten zeigend, „mit 'nen Beerchoppen feste wu Kopp slahn?“

„Ne, Herr Amtsrichter, dat is so wejen: he hatt mit mi anjunger, und da hebb' ic ihm blot mit meinem Taschentuch 'n betten durch dat Gesicht wischet, weiter nich!“

„So.“ sagt triumphierend der Richter, „warte man; deien Taschentuch dat kenn' ic; du Hümpel snuppt mit de Hand! . . .“ und zum Aktuar gewendet: „Herr Aktuar, schreiben Sie: „Auf Grund des glaubwürdigen Geständnisses des Angeklagten wird derselbe in eine Gefängnisstrafe von acht Tagen verurteilt. . .“

Übrigens sind solche Surrogate für das Taschentuch auch noch anderwärts im Gebrauch. Als der Schah von Persien als Gast in Berlin und Wien weilte, waren die Beamten der betreffenden Paläste nicht wenig entsetzt über ein gewisses Gebahren, das seine exotische Majestät in Anwendung zu bringen geruchte. Unkundig der abendländischen Gewohnheiten, konnte man vor allem nicht begreifen, wozu in aller Welt die kostbaren Gobelins, die als Vorhänge vor den Fenstern und Thüren angebracht waren, dienen sollten! Um sie also nicht ganz unbenutzt zu lassen, gebrauchte man sie als — Taschentücher.

Zimmer weiter schritt d'e Kultur, und mit einer Vertiefung, die oft in Spielerei ausartete, suchte sie

Gruppe von zirka 35 jüngeren Männern hat sich zur Abhaltung eines Samariterkurses und zur nachherigen Gründung eines Samaritervereins unter Ausschluß an den Schweiz. Samariterbund zusammengeschlossen. Der Kurs soll demnächst unter der Leitung des Herrn Dr. Meyerberger in Wyl beginnen; auch die Herren Dr. Jung und Alldirektor Dr. Schiller haben ihre Beteiligung am theoretischen Unterricht zugesagt. Wir wünschen dem Kurs den besten Erfolg und hoffen nach Abschluß desselben den Samariterverein Wyl als dritten unter den st. galisch-n Samaritervereinen unter den Sektionen des schweizerischen Samariterbundes begrüßen zu können.

Kurschronik.

In **Interlaken** fand am 17. März die Schlußprüfung des am 10. Februar begonnenen zweiten Samariterkurses statt, welcher mit 27 Teilnehmern vierlei Geschlechts eröffnet worden war. Infolge Krankheit und Berufsgeschäfte blieben im Verlaufe des Kurses vier Personen zurück, so daß schließlich 6 Herren und 17 Frauenzimmer nach befriedigend abgelegter Prüfung mit dem Samariterausweis versehen werden konnten, welche sich mit einer einzigen Ausnahme sofort als Aktivistglieder dem Samariterverein Interlaken anschlossen. Ein gemütlicher zweiter Akt im „Weißen Kreuz“ bildete den Abschluß des wohlgeleiteten Kurses.

Sonntag den 12. März 1893 fand in **Aarwangen** im Weiseln des Herrn Oberfeldarztes Oberst Dr. Ziegler die Schlußprüfung des von Hrn. Oberst Kommer unter Zuzug des Kavallerieadjutanten Egger (Schwadron 12) geleiteten Samariterkurses statt. 28 meist jüngere Männer haben den Kurs bis zu Ende durchgemacht, wovon einer wegen Krankheit die Schlußprüfung nicht passieren konnte. Der Herr Examinator hat seine volle Befriedigung über die Prüfungsergebnisse sowohl bezüglich des theoretischen als auch des praktischen Teiles ausgesprochen.

Der signalisierte **Samariterkurs Grindelwald** hat Samstag den 18. März 1893 mit 23 Teilnehmern seinen Anfang genommen.

In **Zimmerwald** (Bern) hat Sonntag den 12. März die Schlußprüfung eines durch Herrn Dr. Döbeli in Belp und die Hilfslehrer Hörni und Haffenecker geleiteten gemischten Samariterkurses (18 Männer und 17 Frauen) stattgefunden, im Weiseln des Präsidenten des Bundesvorstandes. Die Prüfung ergab durchwegs sehr erfreuliche Resultate, welche nicht weniger den unermüdbaren Kursleitern, die beim „Frühsten“ Wetter den beschwerlichen Weg von Bern und Belp nach Zimmerwald und Niedermühlern nicht gescheut haben, als dem Fleiß und Eifer der Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu verdanken sind. Letztere konstituierten sich unmittelbar nach der Prüfung als Samaritersektion Zimmerwald-Niedermühlern, beschloßen grundsätzlich den Beitritt zum schweiz. Samariterbund und bestellten den Vorstand wie folgt: Präsident: Pfarrer Weber; Vizepräsident: Emil Streit; Sekretär: Lehrer Kienzi; Beisitzer: Frau Kipfling und Fräulein Tschiffen. In Zimmerwald und Niedermühlern soll je eine Samaritermaterialniederlage geschaffen werden. Wir wünschen

dem neuen Verein gutes Gedeihen und Ausdauer im löblichen Eifer, der im ersten Kurs so schöne Früchte gezeitigt hat.

(z. Korresp. aus Bern.) Die **Samaritersektion Vorraine** benannte am 12. März mit einer Schlußprüfung einen Kurs. Die Prüfung wurde theoretisch durch Herrn Dr. Koller, praktisch durch Herrn Wachtmeister Maurer im Beisein des Herrn Major Dr. Ost vorgenommen. 18 Prüflinge erhielten die Samariterlegitimation. Herr Dr. Ost sprach sich anerkennend über die Leistungen aus und ermunterte zu fernerer Treue. Als Hilfslehrer hatten während des Kurses die Herren Rudolf Maurer und Johann Gygar fungiert.

In **Mellingen** (Aargau) hat am 16. März ein Samariterkurs unter der Leitung des Herrn Hauptmann Dr. Hümbelin und Sanitätswachmeister Hümmel seinen Abschluß gefunden. 12 Männer machten den Kurs bis zu Ende mit. Nächsten Herbst soll auch ein Kurs für Samariterinnen abgehalten werden, nachdem aus den Teilnehmern des eben zu Ende gegangenen Kurses eine Samaritersektion entstanden und die Errichtung von Samariterposten in Mellingen durchgeführt sein wird.

Samariterwesen.

I. Internationaler Samariterkongress in Wien 1893. Am 1. März 1893 fand im Saale des Hotel Bristol die konstituierende Versammlung des Organisationsausschusses des I. internationalen Samariterkongresses, welcher in Wien im Juli 1893 tagen wird, statt.

Der Kongress soll, wie wir Nr. 11 der Wiener medizinischen Wochenschrift entnehmen, ein „Rotes Kreuz des Friedens“ schaffen, eine Organisation und Zentralisation des freiwilligen Sanitätsdienstes im Frieden. Alle Vereine und Korporationen, welche sich statutarisch mit materiellem Wohlfahrtsdienst gegenüber den Nebenmenschen befassen, sollen in jedem Staate, bei voller Wahrung der Autonomie der einzelnen Vereine, zu einem Samariterbund zusammenreten, welcher offiziell von der Regierung gewisse Aufgaben des Sanitätsdienstes übernimmt, die sonst dem Staate und den autonomen Gemeindebehörden zufallen, und im Kriege das rote Kreuz unterstützt.

Hiebei wurden gewählt zum Präsidenten Hofrat Dr. Theodor Billroth; zum Vizepräsidenten der Bürgermeister von Wien Dr. J. N. Pix und der Vizepräsident des österreichischen patriotischen Hilfsvereins Dr. Anton Voeb. Als Referenten des Exekutivkomitee wurden bestellt: für Rechtsangelegenheiten Dr. J. Brichtra; für Unterrichts- und Krankenpflege Hofrat Ludwig, Rektor der Wiener Universität, Hofrat Hans Kundrat, Professor an der Universität in Wien, und Dr. Rob. Gerstung, Primararzt des Rudolfshausens. Für Feuerwehrewesen Herr Reginald Czernak, Obmann des österreichischen Feuerwehrausschusses; für offizielles Rettungswesen Dr. Anton Voeb; für freiwilliges Rettungswesen Dr. Géza von Kresz, Direktor der Budapester freiwilligen Rettungsgesellschaft; für ärztliche Angelegenheiten Professor Keder Ritter

In Bezug auf die linke Wange bedeutet dieselbe Bewegung ein ebenso entschiedenes „Nein“.

Es um das rechte Handgelenk wickeln, sagt: „Ich liebe einen andern!“

Um das linke Handgelenk gelegt, spricht es sehr energisch: „Lassen Sie mich unbehelligt!“

Es zusammenfallen: „Ich möchte mit Ihnen sprechen.“

Es über die Schulter schwenken: „Folgen Sie mir!“

Es an zwei Zipfeln halten: „Erwarten Sie mich.“

Es um die Stirn legen, kündigt an, daß man von etwas überrascht sei.

Es ans rechte Ohr halten, heißt: „Sie sind unbeständig.“ ans linke: „Ich habe eine Vorkast für Sie.“ an ein Auge: „Sie sind graunam.“

Es um den Zeigefinger wickeln, meldet: „Ich bin Brant.“ um den Ringfinger: „Ich bin vermählt.“

In das Gebiet der jungen Rundgebungen vermittelt das Taschentuch gehört auch eine Sitte, die am Hofe des Sultans allgemein üblich ist. Sobald er einer Frau das seine Gewebe zuwirft, ist dies das sichere Zeichen, daß sie seine Guld gewonnen hat. Die Glückliche wird alsdann bestimmt in den Harem des Beherrschers der Gläubigen aufgenommen. In seiner Operette „Die Tochter der Madame Angot“ hat Lecocq die Szene, wo die rekolite Dame der Halle das Taschentuch vom Sultan zugeworfen er-

von Schellmann, Präsident des Wiener medizinischen Doktor-Kollegiums; für das finanzielle Referat Vinzenz Edler von Morawig. Als Schriftführer wurden gewählt J. Grödel, Ingenieur in Wien, und Dr. Emerich Ullmann, Dozent an der Universität in Wien.

Kleine Zeitung.

In den österreichischen Lehrerbildungsanstalten sollen laut Auftrag des Ministeriums für Unterricht Vorträge über Schulgesundheitspflege eingeführt werden. Dieselben sollen den Bau, die Lebens-einrichtungen und Wachstumsverhältnisse des menschlichen Körpers umfassen, wobei die Hauptpunkte der Gesundheitspflege im allgemeinen und der Schulgesundheitspflege im besondern, sowie die erste Hülfeleistung bei Körperverletzungen die entsprechende Beachtung finden. Mit den Vorbereitungen zur Abhaltung dieser Vorträge, für welche zunächst Hygieniker und Ärzte in Betracht kommen, ist in vielen Schulbildungsanstalten (unsern Lehrerseminarien entsprechend) bereits begonnen worden.

(Schweiz, Bl. f. Gesundheitspf. u. Hyg. Rundschau.)

Eidg. Beiträge an die Sektionen des schweizerischen Militär-Sanitätsvereins.

Am das Zentralkomitee des schweizerischen Militär-Sanitätsvereins in Bern. Mit Gegenwärtigen habe das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß das schweizerische Militärdepartement beschloßen hat, Ihnen zu Händen der Sektionen des schweizerischen Militär-Sanitätsvereins einen Beitrag von 775 Fr. ausrichten zu lassen. Dieser Betrag ist auf die verschiedenen Sektionen zu verteilen wie folgt:

Aarau	Fr. 22.—
Basel	116.—
Bern	89.—
Basel	31.—
St. Gallen	18.—
St. Gallen	181.—
Herisau	90.—
Schaffhausen	2.—
Pruntrut	15.—
Straubenzell	67.—
Unterargau	19.—
Val-de-Travers	35.—
Winterthur	22.—
Zürich	47.—
An die Zentralkasse	21.—
Total	Fr. 775.—

Bern, 21. Februar 1893.

Der eidgenössische Oberfeldarzt:
Dr. Ziegler.

Hautauschläge, rote Haut u.

Mit größter Freude zeige ich Ihnen an, daß ich, dank Ihrem Blutreinigungsmittel, von meinem Hautauschläge vollständig befreit bin, den ich diesen Winter im Gesicht hatte. Ich bin wieder im Besitze einer natürlichen Hautfarbe und fühle mich viel stärker; es soll mir ein wirkliches Vergnügen sein, meinen Bekannten Ihr Präparat zu empfehlen. Compigne, 10. Mai 1888. Emma v. R. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [19

hält, in einem ebenso hübschen wie bekannten Couplet geschildert.

Taschentücher giebt es heute in allen Mustern und Farben. Sie sind der Mode unterworfen, wie jeder Artikel, der einen Teil unserer Bekleidung ausmacht. Zwischen dem mächtigen, rot geblühten oder blaugetupften Taschentuch, das der enrugierte Schnupfer beständig neben seiner Tabakdose hat, bis zu dem feinen Battistgewebe, das die Jungfrauen an ihrem Ehrentage wie ein Symbol der Keuschheit in der Hand trägt — welche eine Menge von Gegenständen oder doch Nuancen bei einem im Grunde so winzigen Stücklein Gewebes! Gene kokette Abart nicht zu vergessen, die aus der Brusttaische des Stutzers in allen Farben des Regenbogens herauszublinzeln pflegt! Mit dem Taschentuch wehen wir unsern Lieben beim Nahen den ersten Gruß zu, mit ihm nehmen wir auf dieselbe Weise Abschied.

An der Art, wie jemand sich dieses Toilettestück bedient, will das ganze Geschlecht seinen geschworenen Feind, den Hagestolz, erkennen. Knittert und ringt er es zusammen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich noch weiter für den Gebrauch eignet, so ist wenig Aussicht vorhanden, daß er sich noch in zarte Bande schmieden läßt. Dagegen soll der musterhafte Ehemann sein Taschentuch stets so benutzen, daß daraus sein Sinn für Ordnung und Sparsamkeit erhellt.

jedweden Objekt neue Seiten abzugewinnen, je nach der Art und Weise, wie dasselbe in der Hand des Menschen zur Verwendung kommt. Anders gebraucht es der Mann, anders das Weib. Ein sehr hübscher Ausspruch darüber rührt von Dingelstedt her. „Die Taschentücher der Frauen,“ sagt er, „sind weiße Battistfahnen mit Säumen und Chiffren in Gold gestickt, die im kleinen Kriege dieselbe Bedeutung annehmen, die sie im großen haben. Sie aufzuziehen, bedeutet: der Flag ergiebt sich.“ Daran reiht sich eine fernere Skala von Rundgebungen, auf welche der fröhliche Frauenstimm verfallen ist. Wir sagten schon oben, daß das Taschentuch ein sehr wichtiges Hilfsmittel der Koketterie sei; nun ist man in Amerika sogar zu einer stummen Sprache gekommen, die allein vermittelt des Taschentuchs redet.

Hören wir, wie geschieht die Schöne des Yankee-landes dieselbe auszubauen verstanden!

Das Taschentuch an die Lippen drücken, deutet an, daß man Bekanntschaft zu machen geneigt ist.

Es auf der Hand ausbreiten, läßt den Vertreter des starken Geschlechts verstehen, daß er getroßt ins Zeug gehen darf.

Es nach unten geneigt halten, ist die Nachricht, daß sichere Sympathien vorhanden sind.

Es über das Knie ziehen, heißt deutlich: „Ich liebe Sie.“

Es an die rechte Wange halten, drückt das zärtlichste „Ja“ aus.

Aufruf an die Frauen Berns!

Der Frauen-Samariterverein hat beschlossen, für den Verein des Roten Kreuzes Wäsche anzufertigen, um im Kriegsfall die Spitäler auszurüsten und bei Naturereignissen und Epidemien ärmeren Landesgegenden hilfreich sein zu können.

Zu diesem Zwecke tritt nun der genannte Verein mit der Bitte an die Frauen Berns heran, insbesondere an die Samariterinnen und die weiblichen Mitglieder des Roten Kreuzes, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen und zwei Male monatlich zu gemeinschaftlicher Arbeit zu versammeln, und zwar stets den ersten Donnerstag des Monats von 2—5 Uhr nachmittags und den dritten Donnerstag von 7—9¹/₂ Uhr abends.

Anmeldungen bis 1. April oder Beiträge in Geld werden dankbar entgegengenommen und jede nähere Auskunft bereitwilligst erteilt von 10—2 Uhr bei Frau Regierungsrat von Wattenwyl, Marienstrasse 24, Kirchenfeld.

25

Firma M. SCHÄERER, Bern 12 Marktgasse 12

Fabrikant chirurgischer Instrumente, orthopädischer Apparate u. Bandagen. Ehemaliger Arbeiter erster Häuser in Paris, Berlin, London, Brüssel etc. und früherer Geschäftsführer eines Brüsselerhauses. Gewesener Hospitant der medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten in Bern und Genf. Lieferant der Universitätsklinik und Spitäler Berns, sowie der Universitätsaugenklinik in Brüssel.

Vertretung für Belgien in Brüssel.
Chirurgisch-mechanische Werkstätte zur Fabrikation und Reparatur sämtlicher scharfer und stumpfer Instrumente. Silber und Platininstrumente, Bijouterie chirurgicale.

Selbstfabrikation von Untersuchungs- und Operationstischen, Instrumentenschränken und Tischen etc.

Übernahme vollständiger Einrichtungen von Operationssälen, Konsultations- und Untersuchungszimmern, Krankenstuben etc.

Artikel für Krankenpflege, chirurgische Gummiwaren und Glaswaren. Notfall- u. Samariterkasten prakt. Konstruktion (Verband u. Schienenmaterial).

Universalschienen für Arm- und Beinbrüche.
Orthopädische Apparate, künstliche Gieder.

[26]

Der echte
EISENCOGNAC GOLLIEZ
seit 20 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat
ist ärztlich empfohlen gegen:

<p>Bleichsucht Blutarmut, Appetitlosigkeit Magenkrämpfe, Migräne Nervenschwäche Schlaflosigkeit, schwere Verdauung.</p>	 <p>Ausgezeichnetes Stärkungsmittel. Allen durch schwere Arbeit, übermäßiges Schwitzen, Anschwellungen etc. Leidenden empfohlen. Leicht verdaulich und die Zähne nicht angreifend.</p>
---	---

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiert. Nur echt in Flacons zu 2 Fr. 50 u. 5 Fr. mit der Marke der zwei Palmen. Fälschungen weise man zurück — Depots in allen Apotheken und Droguerien. [8]

Jean SELLER, Basel 32 Freie Strasse 32

Spezialität in allen chirurgischen Artikeln zur Krankenpflege.
Gummi-
Luft- und Wasserkissen, Stechbecken, Eisbeutel aller Art, Klysterspritzen, Muttorspritzen, Irrigatore, Bruchbänder und Bandagen, Urinale, Nachtgeschirre, Gummistrümpfe, Leibbinden, Bougis und Katheter, Sonden, Nasen- und Ohrenspritzen, Kranken- und Zimmerthermometer, Badethermometer, Unterlagenstoffe, wasserdicht, in allen Qualitäten und Farben.
Gummisauger und -Flaschen, Sondentapparate, Badehauben, Regenumhängel, Schuhe und Stiefel. — Unentbehrlich für tit. Damenwelt: Dr. Grossmanns hygien. Beinkleider.
Überall ärztlich empfohlen.
Für Herren Ärzte und Hebammen und tit. Spitäler extra Rabatt. [9]
ENGROS & DETAIL.

Dr. Wander's Malzpräparate

ZÜRICH
Diplom I. Ranges

Prospekte in allen Apotheken

Glänzender
Erfolg seit bald
30 Jahren

Vielfach prämiert

An unsere Abonnenten!

Bei einigen Exemplaren der Nr. 5 ist durch ein Versehen die Beilage weggefallen, wir bitten um Nachsicht und zugleich um Reklamation, damit wir das Fehlende nachliefern können.



Die Buchdruckerei Alb. Schüler in Biel

empfehlend sich den tit. Samaritervereinen zur Ausführung von Druckarbeiten aller Art. — Billige Preise.

Der Vorstand.

Für Samaritervereine.

Zusammenlegbare Tragbahren

(eidgen. Modell)

sind zu beziehen zum Preise von 36 Fr. bei Hrn. Dr. Grogg, Langenthal.
Referenzen: Dr. Zollinger, Sekundarlehrer, Präsident des Samaritervereins des Amtes Narwangen. [16]

Bruchbänder aller Art mit und ohne Federn.

Leibbinden, Krücken, Spritzen,
Bettunterlagsstoffe,
Suspensoirs
etc. etc.

Seit
30 Jahren
erprobtes Bandangengeschäft.
Für Damen weibl. Bedienung.
Reparatur-Werkstätte.
BASEL, Pfluggasse 4.

Malz-Extrakt von Dr. Wander, Bern.

Diastase	Chemisch rein, gegen Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden . . . 1 Fr. 30	
	Eisenhaltig, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. . . 1 " 40	
	Fosphenhaltig, bei Skrophulose und als Ersatz des Leberthran bei Skropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzema, Flechten, Drüsen, Hautauschlag, rotem und aufgetriebenem Gesicht etc. Golliez' Nusschalensirup wird von vielen Ärzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.	1 " 40
	Chininhaltig, bei Nervenleiden, Fieber und als Stärkungsmittel . . . 1 " 70	
	Gegen Würmer, sehr geschätzt seines unfehlbaren Effektes wegen . . . 1 " 40	
	Gegen Keuchhusten, ein vielfach erprobtes, fast immer wirksames Mittel . . . 1 " 40	
	Kalkphosphat, bestes Präparat für schwächliche, skrophulöse Kinder . . . 1 " 40	
	Malz-Extr. mit Diastase und Pepsin zur Beförderung der Verdauung . . . 1 " 30	

Nur diese Malzpräparate erhielten in Bremen 1874 eine Medaille.
Depots in allen Apotheken der Schweiz.
Zürich, Diplom ersten Ranges für vorzügliche Qualität.

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder
eisenhaltiger grüner Nusschalensirup

bereitet von Fried. Golliez, Apotheker in Murten. Ein 16jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhafter Ersatz für den Leberthran bei Skropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzema, Flechten, Drüsen, Hautauschlag, rotem und aufgetriebenem Gesicht etc. Golliez' Nusschalensirup wird von vielen Ärzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen schwächlichen, hinfalligen, blutarmen, bleichsüchtigen, an Skropheln oder Rhachitis leidenden Personen. Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich Golliez' Nusschalensirup, Marke der zwei Palmen. In Flaschen von 3 Fr. und 5 Fr. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.

Depot: In den Apotheken Dr. Benz, Bähler, Bonjour, Stern, Vuillemin, Wartmann in Biel; Schäfer in Aarberg; Schild-Hugi in Grenchen. [7]